Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„. . . . aber die wirklich Vornehmen, die gehorchen: nicht einem Machthaber, sondern dem Gefühl der Pflicht." Theodor Fontane.

Nr. 13. | 1. Juli 1921. | 53. Jahrgang.

Gehorsam zu gerechten Gesetzen bringt Licht und Freiheit.

Das Evangelium ist sehr einfach, wenn wir es richtig verstehen. Es ist klar und leicht verständlich. Es ist immer recht, gut und erhebend, tröstlich und erleuchtend. Es bewegt die Menschen, das zu tun was in den Augen Gottes angenehm ist, und Gott ist gerecht, rechtschaffen, allweise, allgütig und voller Gnade.

Das Evangelium lehrt uns, zu vergeben, unsre Selbstsucht und Habsucht zu überwinden, dem Zorn, dem Fluchen, dem Fehlerfinden, dem Geist der Uneinigkeit und des Streites zu entsagen. Das Evangelium warnt die Menschenkinder vor den Übeln, die Uneinigkeit und Streit herbeiführen und die die Ehrlichkeit und Nächstenliebe verhindern; dieser Geist verleitet die Menschen zu Taten der Ungerechtigkeit, Selbstsucht, Habsucht, Verdorbenheit und Sünde - Dinge, die uns das Evangelium lehrt zu fliehen und zu fürchten, wie wir die Tore der Hölle fliehen würden. Im Evangelium Jesu Christi gibt es nichts Verwickeltes, Unfaßbares, für diejenigen, die den Geist des Herrn besitzen.

Im Umgange Gottes mit seinen Kindern ist nichts Geheimnisvolles oder Unberechenbares, wenn wir es durch den Geist der Wahrheit betrachten und verstehen. Jesus hat uns durch sein Leben das Beispiel gegeben; das Urbild dessen, das in größrer Vollkommenheit, in einer reinern, höhern und herrlichern Vortrefflichkeit besteht wo er selbst wohnt. Das Evangelium lehrt uns, hier auf Erden grade dasselbe zu tun, was wir im Himmel tun würden, bei Gott und den Engeln; wir müssen nur auf seine Belehrungen hören, sie befolgen und in die Tat umsetzen. Es gäbe keine Habsucht in den Herzen der Menschenkinder, wenn sie den Geist Jesu Christi besäßen und die Gebote des Evangeliums verständen wie er es lehrte und wie er alle Menschen ermahnte, sie zu halten.

Es gäbe keinen Streit, keinen Zorn, nichts von dem Geist der Unversöhnlichkeit, der Unreinheit und der Ungerechtigkeit in den Herzen der Menschen, wenn wir die Wahrheit liebten und befolgten wie sie vom Menschensohn gelehrt wurde. Mit diesem Geist könnten wir zum entgegengesetzten Ende gehen und für diejenigen beten, die uns absichtlich schmähen, die bewußt alle möglichen Lügen über uns verbreiten, uns des Bösen beschuldigen und Pläne schmieden, wie sie uns am besten in Verruf bringen. Es gäbe keine solchen Wünsche in den Herzen der Menschenkinder, wenn sie den Geist unseres Herrn Jesu Christi besäßen. Es gäbe dann keine Uneinigkeit, keine Unehrenhaftigkeit in den Gemeinwesen der Menschen. Keiner würde den Ahnungslosen oder Schwachen übervorteilen; keiner würde dem andern wehe tun, sondern wir würden im Gegenteil fühlen wie Jesus, als er sagte: „Der Größte unter euch sei euer Diener." Wenn wir groß sein wollen unter den Menschen, dann lasset uns unsre Bereitwilligkeit zum Dienst zeigen, lasset uns zeigen, daß wir bereit sind, unsern Mitmenschen Gutes zu tun, ihnen ein gutes Beispiel zu geben, sie vor dem Bösen zu beschützen, ihnen den rechten Weg zu zeigen, ihnen zu helfen, Irrtum und Sünde zu fliehen und im Lichte zu wandeln, wie Gott im Lichte ist, auf daß sie Gemeinschaft haben mit ihm und untereinander und daß das Blut Jesu Christi sie in der Tat reinigt von aller Sünde.

Der Geist des Evangeliums lehrt uns, daß wenn Menschen uns vor Gericht verklagen, wenn sie uns unrechter- und boshafterweise unsern Mantel wegnehmen, wenn sie uns beleidigen und herunterziehen, daß wir uns dann in unsern Herzen über den Geist des Streites und der Wiedervergeltung emporschwingen und sprechen wie Jesus gesprochen hat: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun."

Meine Brüder und Schwestern, wenn wir uns aufbauen und wenn wir jemals würdig werden wollen für ein Erbe im Reiche Gottes, so kann es nur getan werden nach dem Grundsatze der ewigen Wahrheit. Die Wahrheit ist es, die uns frei machen wird; frei machen von Irrtum, Vorurteil, Selbstsucht, Unwissenheit, Habsucht; frei machen von der Macht des Widersachers unsrer Seelen; frei machen von der Macht des Todes und der Hölle; frei, um die Fülle des Evangeliums zu empfangen; frei, um in unserm Herzen die Freude an allem zu pflegen, was zum Wohle der Menschheit dient; frei, um denen zu vergeben, die im Irrtum sind aus Mangel an Urteilskraft und Verständnis. Aber der Geist des Herrn wird nicht - merken Sie wohl - wird nicht das Böse gutheißen und vergeben, das Männer und Frauen in der Welt wohlüberlegt, absichtlich und vorbedacht tun - die Wahrheit wird nie so etwas dulden. Diese Art Boshaftigkeit und Verbrechen können wir nicht vergeben. Wir können es nicht, oder wenn wir es tun, übertreten wir die Gesetze Gottes, denn er hat keine Sympathie für den Satan, noch mit dem, der da weiß Gutes zu tun und tut das Böse. Für solche gibt es keine Vergebung, es sei denn nach reuevollster zerknirschter Buße für ihre Sünden. Joseph F. Smith.

Gott kann nicht mit Nachsicht auf Sünde blicken, aber er ist dem Sünder gnädig.

Ansprache von James E. Talmage, vom Rat der Zwölfe,

gehalten an der 91. halbjährlichen Generalkonferenz am 9. Oktober 1920.

Ich bin sehr dankbar, daß ich mich in Harmonie befinde mit allem, was an dieser Konferenz in den verschiedenen Ansprachen gesagt worden ist, von dem was der Präsident der Kirche und Prophet des Herrn an der Eröffnungsversammlung sagte, bis zum letzten Amen des Redners, der eben geschlossen hat. Eine ganze Reihe von Gegenständen wurde berührt und ich habe nur bedauert, daß die Zeit es mehreren Rednern nicht gestattete, ihre Ausführungen fortzusetzen und uns eine ausführlichere Erklärung der herrlichen Grundsätze zu geben, von denen sie gesprochen haben.

Dinge, von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet.

Während wir den Sprechern zugehört haben, konnten wir die Dinge von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten und wir konnten sehen, daß sie alle mit einander im Einklang stehen. Ich glaube, daß die gemachten Bemerkungen wirklich sehr zeitgemäß waren. Nicht, daß ich fühlte, daß die Heiligen der Letzten Tage als ein Volk irregehen könnten — denn ich habe Glauben an sie, und ich weiß, daß sie das Volk Gottes sind — aber ich fühle, daß in unserm Lande gegenwärtig Zustände herrschen, über die man zweierlei Meinung sein kann und infolgedessen betrachten die Menschen die Dinge nicht alle vom selben Standpunkte aus, und deshalb haben sie nicht alle das gleiche Bild vor ihren geistigen und körperlichen Augen.

Sie wissen ja, daß sehr viel von dem Gesichtspunkt abhängt, von dem aus wir die Sachen sehen. Es gibt Leute, die ihr eigenes Haus nicht erkennen würden, wenn das photographische Bild von der Rückseite des Hauses aufgenommen wäre, denn sie waren von jeher gewohnt, das Haus nur von vorne zu betrachten, und ein solcher Mann würde wahrscheinlich sagen: „Das ist nicht mein Haus; so würde ich ein Haus nicht bauen, es ist ganz falsch gebaut."

Der Herr kann nicht mit Nachsicht auf Sünde sehen.

Ich wurde besonders ergriffen von der kurzen aber treffenden Bemerkung Bruder Ivins', in welcher er heute morgen eine der tiefsten Wahrheiten in kurzen Worten aussprach in Verbindung mit den Worten Gottes durch den Mund Almas in seinem 45. Kapitel, 16. Vers. Im 1. Abschnitt in Lehre und Bündnisse erscheinen sie im 31. Vers als direktes Wort des Herrn: „Denn ich, der Herr, kann auch nicht mit der geringsten Nachsicht auf Sünde blicken." Ich lese nun weiter:

> „Dennoch soll der, der bereut und die Gebote Gottes befolgt, Vergebung finden. Von dem aber, der nicht bereut, soll das Licht genommen werden, das er schon gehabt hat, denn mein Geist wird nicht immer mit den Menschen rechten, sagt der Herr der Heerscharen.
>
> Und wiederum sage ich euch, o ihr Bewohner der Erde: Ich, der Herr, will diese Dinge allem Fleische bekannt machen.
>
> Denn ich habe kein Ansehen der Person und will, daß alle Menschen wissen sollen, daß der Tag bald kommt — die Stunde ist noch nicht, aber sie ist nahe — wann Frieden von der Erde weggenommen werden und Satan Gewalt über sein eigenes Reich erlangen wird.
>
> Der Herr aber wird auch über seine Heiligen Macht haben, und wird in ihrer Mitte regieren und zum Gericht über Idumäa, oder die Welt herniederkommen.
>
> Forschet nach diesen Geboten, denn sie sind wahr und getreu und die Prophezeiungen und Verheißungen, die in ihnen enthalten sind, sollen alle erfüllt werden.

Was ich, der Herr, gesprochen habe, habe ich gesprochen und entschuldige mich deswegen nicht, und obwohl Himmel und Erde vergehen werden, so wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern wird erfüllt werden, und es ist eins, ob durch meine Stimme oder die Stimme meiner Diener.

Denn merket auf und sehet! Der Herr ist Gott und der Geist gibt Zeugnis; das Zeugnis ist wahr und die Wahrheit bleibet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Das ist kein neues Gesetz. Die Grundsätze, die hier enthalten sind, wurden schon sehr frühe in der Menschheitsgeschichte verkündigt. Und sie wurden uns von neuem gegeben in dieser Dispensation.

„Ich, der Herr, kann nicht mit der geringsten Nachsicht auf Sünde blicken." Ich sage, dieser Spruch hat etwas Fesselndes. Er hat die Aufmerksamkeit der Theologen auf sich gezogen. Er hat sie zu tiefem Nachdenken veranlaßt und hat ihr Gemüt und ihren Verstand erleuchtet. In der Schriftstelle, die ich Ihnen vorgelesen habe, zieht der Herr eine scharfe Trennungslinie zwischen der Sünde und dem Sünder. Die Unterscheidung ist in die Augen springend. Es könnte gefragt werden: „Kann es Sünde geben ohne einen Sünder? Betrug ohne Betrüger? Mord ohne Mörder?" Ich gestatte mir, Ihnen einige Zeilen von mir selbst vorzulesen in Verbindung mit einer Schriftstelle: „Zugegeben sei, daß es Sünde gibt, die nur geplant aber nicht ausgeführt wird; beabsichtigt, aber nicht wirklich in die Tat umgesetzt, wie der Herr sagt inbezug auf Ehebruch: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist, du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." (Matth. 5 : 27—28.)

Es kann Menschen geben, die große Lügner, Räuber oder Mörder sind, die aber, weil ihnen die Gelegenheit dazu fehlt, oder aus Erwägungen der Klugheit und des persönlichen Vorteils nicht zur Tat schreiten und die daher noch die äußern Zeichen der Rechtschaffenheit aufweisen. Daß ein Wolf einen Schafspelz trägt, ist keine neue Verkleidung.

Aber in allen diesen Dingen steht die Tatsache der bösen Absicht fest; und die böse Absicht, der böse Gedanke und Plan ist schon an und für sich eine Sünde und deshalb ist ein solcher Fall keine theoretische Sache mehr, denn wer Böses auch nur *denkt*, ist ein Sünder.

Wer von uns kann die Schwindsucht, die Pocken, die Grippe anders betrachten als mit Widerwillen und Furcht? Und doch behandeln wir die kranke Person mit aller Sorgfalt, um ihre Gesundheit wiederherzustellen. Und während wir sie in gesunden Tagen liebten, so lieben wir sie jetzt, wo sie krank ist, nicht weniger, sondern mehr. — Ärzte und Krankenpfleger blicken nicht mit Duldung und Nachsicht oder Billigung auf Krankheit, sondern sie bewaffnen sich mit allen Waffen der Wissenschaft und Erfahrung, um die Krankheiten zu bekämpfen und das beste Mittel hierzu ist, daß sie sich um die Erkrankten annehmen und für die Gesunden alle Schutzmaßregeln gegen Ansteckung ergreifen.

Die Keime der Krankheiten sind vorhanden, ob in menschlichen Körpern oder nicht, und im gleichen Sinne kann man sagen, daß der Geist oder der Keim des Betruges, des Ehebruches, des Mordes am Leben ist, als der Helfershelfer des Bösen, auch wenn die Menschen nicht tatsächlich von ihm überwunden werden. Bei einer körperlichen Krankheit wird eine ganz bestimmte Behandlung durchgeführt und es wird verlangt, daß der Kranke sich den notwendigen Verhaltungsmaßregeln füge.

Mit feinem und absichtsvollem Spott fertigt der göttliche Arzt die heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer ab: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, aber die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zur Buße zu rufen, sondern die Sünder." (Markus 2 : 17.)

Der Herr ist jedoch dem Sünder gnädig.

Die heiligen Schriften bestätigen aber ausdrücklich und die Erfahrung bekräftigt es, daß niemand von uns ganz und gar frei ist von Sünde. Im Gegenteil: Jeder bedarf des heilenden Dienstes des großen Seelenarztes. „Sünde ist die Übertretung des Gesetzes" (1. Joh. 3:4). Und weiter: „Es ist keiner gerecht, auch nicht einer" (Römer 3:10) und ferner: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns." (1. Joh. 1:8.)

Aus der heiligen Schrift lerne ich, daß der Herr die Sünde in all ihren zahllosen Arten haßt, daß er aber freundlich, langmütig und gnädig dem Sünder gegenüber ist. Es ist wahr, daß wir durch eigene Schuld krank werden können, dadurch, daß wir ein Gesetz der Gesundheit vernachlässigen oder ein andres übertreten. Ja, wir können krank werden, trotzdem wir unser bestes getan haben, Krankheit zu vermeiden. Die Krankheiten, die ich vorhin aufgezählt habe, dazu noch eine ganze Reihe andrer, gehören zu den sogenannten ansteckenden Krankheiten und selbst der reinlichste Mensch kann von ihnen ergriffen werden und obschon ich z. B. die Diphtheritis hasse, kann ich den Erkrankten mit solcher Liebe und Inbrunst lieben, daß es mich zu Fasten und Gebet für ihn treibt. Laßt uns die Gedanken auseinanderhalten, wie es der Herr getan hat.

Die Behandlung derjenigen, die sündigen.

Der Herr hat nun eine Behandlung vorgesehen für diejenigen, die geistig erkrankt sind, selbst eine Behandlung wie sie den körperlich Kranken zuteil wird und durch Gehorsam zu den Gesetzen der geistigen Gesundheit können wir geheilt werden, wie schlimm auch unsre Krankheit sein mag. Indessen sollten wir nie die Tatsache aus dem Auge verlieren, daß der Herr mit der Sünde keinen Frieden schließt. Er hat vorgesehen, daß wenn irgend jemand in dieser Kirche sich verfehlt, so soll mit ihm nach den Gesetzen und Verordnungen verfahren werden, vergleichsweise wie mit einem, der wegen Pocken in Behandlung genommen werden muß — mit der Absicht ihn zu retten. Die Mission der Kirche ist, zu heilen und nicht die Krankheit weiter zu verbreiten; aufzubauen und nicht niederzureißen; zu retten, nicht zu zerstören. Das bedeutet aber keineswegs, daß wir mit Gleichgültigkeit auf die Sünde in unsrer Mitte blicken und sie ruhig gewähren lassen sollen.

Der Herr hat gesagt, es dürfe in seiner Kirche keine Bosheit geben und er hat besondre Diener bestimmt, deren ausdrückliche Pflicht es ist, darnach zu sehen, Sünde auszurotten und die damit Behafteten in Behandlung zu nehmen, damit sie wenn möglich gerettet werden. Er hat uns nicht gesagt, Sünde in der Kirche zuzudecken. Das ist nicht der Wille des Herrn, nicht seine Absicht, nicht sein Plan. Er hat uns gesagt, daß wir uns von Verleumdung und falschem Zeugnis frei halten sollten und nichts Schlechtes sagen wider unsre Brüder, ob wir sie nun in ihrer amtlichen Eigenschaft als Kirchenbeamte betrachten oder nicht. Ich habe kein Recht, ein Urteil über meinen Bruder zu sprechen, es sei denn in einer amtlichen Eigenschaft in der Ausübung der Vollmacht des heiligen Priestertums und dann sollte ich es tun mit Liebe und Mitleid.

Sünde sollte bewiesen werden.

Sie haben in diesem Gebäude oftmals die Hand erhoben zum Zeichen, das Sie mich in der Berufung, zu der ich berufen worden bin, unterstützen wollen. Vielleicht werden Sie diese Gelegenheit, für oder gegen mich zu stimmen, noch einmal bekommen. Meint aber dies, daß, weil Sie mich unterstützen in meinem Amt, daß ich deshalb einer Verurteilung enthoben

sei, wenn ich unrecht täte? Ganz und gar nicht! Aber es gibt einen Weg, auf dem Sie Ihre etwaigen Beschwerden geltend machen können, wenn Sie sich irgendwie dazu berechtigt glauben. Wenn irgend jemand von Ihnen fühlt, daß er mich nicht unterstützen kann in meiner Stellung, wegen irgendetwas an mir, von dem er meint, daß es nicht recht sei: wenn dem so ist, so bitte ich ihn herzlich: Kommen Sie zu mir, kommen Sie zu mir! Ich werde Ihnen Gehör schenken, ich werde Ihnen geduldig zuhören, und wenn Sie irgendeinen Irrtum in meinem Leben aufdecken können, irgendetwas, was ich tue, aber was ich nicht tun sollte, so wahr der Herr lebt, ich werde Ihnen dafür dankbar sein und Sie dafür segnen und auch denjenigen, der Sie inspiriert hat, zu kommen. Oder gehen Sie zu dem, der über mich und Sie präsidiert und lassen Sie ihn Richter sein zwischen uns. Aber gehen Sie nicht umher und klatschen Sie nicht über mich und versuchen Sie nicht, so meinen Einfluß zu untergraben, einen Einfluß, den ich mit der Hilfe des Herrn zum Guten geltend machen möchte. Verdammen Sie mich nicht, ohne mich gehört zu haben! Greifen Sie nicht irgendein Gerücht aus der Luft, denken Sie nicht darüber nach und verherrlichen und vergrößern Sie es nicht, bis es in Ihrem aus der Ordnung gekommenen Geist zur „feststehenden Tatsache" geworden ist. Wenn ich einer Sünde schuldig worden bin, die mich ungeeignet macht für das hohe Kollegium, in das ich berufen wurde, so sollte das bewiesen werden, es sollte im richtigen Geiste und auf dem richtigen Wege dargelegt werden.

Zucht und Ordnung sind nötig in der Kirche.

Der Herr hat angeordnet, daß die Mitglieder Seiner Kirche dem Gesetze gemäß leben sollen und er macht einen Unterschied zwischen den Gesetzen des Landes und den Gesetzen der Kirche, verlangt aber Gehorsam zu beiden. Meine Liebe zu meinem Bruder in dieser Kirche will nicht heißen, daß ich ihn in Schutz nehme, wenn er das Gesetz des Landes verletzt hat und daß ich dem gerechten Urteil über ihn in den Weg trete. Diese Kirche ist nicht eine Organisation wie die geheimen Gesellschaften und Bünde vor alters, von denen der Herr sagt, daß er sie hasse; Bünde, deren Glieder sich durch Eid verpflichten, einander beizustehen, im Recht wie im Unrecht, daß sie einander helfen, ihre Sünden zuzudecken und daß sie sich gegenseitig schützen bei Mord, Diebstahl und andern Verbrechen. Die Kirche ist alles andre nur keine solche Gesellschaft. Sie könnte nicht von Gott sein, wenn es anders wäre.

Der auferstandene Heiland gab dem Apostel Johannes jene große Offenbarung mit den Sendschreiben an die sieben Gemeinden und von den Ephesern sagt er unter anderm folgendes: „Du hassest die Werke der Nicolaiten, die auch ich hasse" (Offenb. 2:6). Er sagte nicht, er hasse die Mitglieder dieser unheiligen Gesellschaft, aber er hasse ihre Lehren und ihre Taten, denn sie waren ein geheimer Bund, dessen Glieder einander in Recht und Unrecht beistanden. Daß der Herr verlangt, in seiner Kirche herrsche Zucht und Ordnung, geht aus seinem geoffenbarten Wort klar und deutlich hervor, wie Sie es im 42. Abschnitt der Lehre und Bündnisse lesen können:

„Wiederum sage ich; Du sollst nicht töten, wer aber tötet, der muß sterben.

Du sollst auch nicht stehlen, denn wer stiehlt und bereut nicht, der soll ausgeschlossen werden.

Du sollst nicht lügen, denn wer lügt und nicht bereut, soll ausgestoßen werden.

Du sollst dein Weib lieben und ihm von ganzem Herzen anhangen und niemand weiter; denn wer ein Weib siehet, ihrer zu begehren, wird den Glauben verleugnen und kann den Geist nicht mehr mit sich haben; und wenn er nicht bereut, soll er ausgestoßen werden.

Du sollst nicht Ehebruch treiben, wer aber Ehebruch begeht und nicht bereut, muß ausgestoßen werden."

Und dann, um die Sache kurz zu machen, sagt er:

„Ihr wisset meine Gebote über diese Dinge in der Schrift. Wer sündiget und nicht bereut, soll ausgestoßen werden."

Im letzten Teil dieser Offenbarung finden wir dann folgendes:

„Und wenn ein Mann oder eine Frau rauben sollte, soll er oder sie dem Gesetze des Landes übergeben werden. Und wenn er oder sie stiehlt, so sollen sie den Gesetzen des Landes überliefert werden.

Wenn er oder sie irgendeine Art von Gottlosigkeit begeht, so sollen sie dem Gesetze ausgeliefert werden, selbst dem Gesetze Gottes.

Wenn dein Bruder oder deine Schwester dich beleidigt, so sollst du ihn oder sie vor dich allein nehmen und wenn er oder sie es bekennt, so sollst du ausgesöhnt sein."

Dies ist das Gesetz der Kirche und inbezug auf das Gesetz des Landes hat der Herr klar und deutlich gesagt, das wir auch ihm unterworfen sind und es unterstützen müssen.

Zarte und schonende Behandlung der geistlich Kranken.

„Niemand breche die Gesetze des Landes", sagt der Herr im 58. Abschnitt des Buches der Lehre und Bündnisse, „denn wer die Gebote Gottes hält, braucht die Gesetze des Landes nicht zu brechen. Darum seid der Obrigkeit untertan, die Gewalt über euch hat, bis der regieren wird, dessen Recht es ist, zu regieren, und er alle seine Feinde unter seine Füße getan haben wird". Und mit Bezug auf die zuvor gegebenen Gesetze heißt es: „Siehe, die Gebote, die ihr von meiner Hand empfangen habt, sind die Gesetze der Kirche, und in diesem Lichte sollt ihr sie darstellen. Siehe, hier ist Weisheit."

Der Herr hat für die geistlich Kranken eine schonende Behandlung vorgesehen und es ist unsre Pflicht, solchen Leidenden beizustehen. Wenn ich zu meinem Bruder gehe im Geiste der Milde und Freundlichkeit — und dies ist der Geist, in dem ich gehen sollte, wenn ich in meiner amtlichen Eigenschaft und Berufung gehe — wenn ich ihm Worte des Rates und der Hilfe sage und er nimmt sie nicht im gleichen Geiste an, dann ist er ein Übertreter vor dem Herrn. Wenn ich mich so verhalte, wenn mein Bruder zu mir kommt, dann werde ich ein Übertreter. Sie wissen aber wohl, daß es manche gibt unter uns und anderswo — die Welt ist voll von ihnen — die nicht gerne kritisiert sind, ausgenommen in einem allgemeinen Sinne und dann noch muß die Kritik günstig lauten. Sie wünschen, daß man ihnen auf die Schultern klopfe und ihnen sage, alles was sie getan haben, sei recht gewesen; und wenn Sie erwähnen, daß sie auf der Hut sein sollten vor diesem und jenem, oder daß sie dieses oder jenes Unrecht berichtigen sollten — dann werden sie häufig aufgebracht gegen den, der zu ihnen gekommen ist wie ein Arzt zu einem Kranken kommt.

Halte die Gebote Gottes.

Zum Volke sage ich: Haltet die Gebote Gottes, wie ihr wieder und immer wieder ermahnt worden seid. Lüget nicht, stehlet nicht, übervorteilet eure Mitmenschen nicht, habt keine lüsternen Gedanken, habt überhaupt nichts unreines. Haltet diese Gebote Gottes. Bischöfe und Pfahlpräsidenten: Haltet die Gebote Gottes. Wenn Sie unter Ihrer Obhut solche haben, die übertreten haben, dann sollen Sie sie behandeln, wie es der Herr vorgesehen hat, in aller Freundlichkeit und mit dem Wunsch, sie zu retten. Nichtsdestoweniger sollten Sie die Sünde nicht dulden. Der Geist, in dem Ihre Handlungen geschehen sollten, wird im 121. Abschnitt klar gekennzeichnet:

„Siehe, viele sind berufen, doch wenige sind auserwählt; und warum sind sie nicht auserwählt? Weil ihre Herzen soviel auf die Dinge dieser Welt gerichtet sind, um die Ehre der Menschen zu erlangen, daß sie diese eine Aufgabe nicht lernen: Daß die Rechte des Priestertums mit den Mächten des Himmels unzertrennlich verbunden sind, und daß die Mächte des Himmels nicht anders kontrolliert noch gebraucht werden können, als

nur durch die Grundsätze der Rechtschaffenheit. Daß sie uns übertragen werden können, ist wahr; doch wenn wir es unternehmen wollen, unsre Sünden zuzudecken, oder unsrer Eitelkeit oder unserm eitlen Ehrgeiz zu fröhnen, oder Einfluß, Herrschaft oder Zwang in irgendwelchem Grade von Ungerechtigkeit auszuüben, siehe dann werden sich die Himmel entziehen; der Geist des Herrn ist betrübt; und wenn er gewichen ist: Amen zum Priestertum oder der Autorität jenes Mannes."

Duldsamkeit notwendig.

Sie sehen, welche Vorsichtsmaßregeln der Herr getroffen hat. Der Herr hat uns geboten, unsre Mitmenschen zu lieben. Mit einer Liebe, die sogar Unangenehmes für sie zu tun bereit ist zu ihrem Wohl; etwas zu tun, was wir nicht gerne tun, ein Wort der Vorsicht sprechen, das wir sonst lieber nicht sprechen würden, um nicht mißverstanden zu werden. Aber der Herr verlangt es von uns und er hat uns Duldsamkeit und Langmut eingeschärft. Es gibt Leute, die haben nie darüber nachgedacht, wie sonderbar es ist, daß zwei Menschen, die ein Ding von zwei verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, daher auch zwei verschiedene Bilder davon bekommen, beide die Wahrheit sehen. „Wie ist es möglich," sagt aber einer, „daß zwei verschiedene Wege richtig sein können?" Nun, man kann die Sache auch umkehren und schließlich kommt man eben aufs richtige. Ich kann nicht glauben, daß zwei Männer, die beide dasselbe letzte Ziel zu erreichen wünschen, und die beide mit aufrichtigem Herzen für dieses Ziel arbeiten, nicht recht sein können, obgleich sie zuzeiten verschiedene Wege gehen.

Lassen Sie mich einen besondern Fall annehmen: Wollen Sie behaupten, daß alles Gute entweder nur in der einen oder andern politischen Partei ist? Nun, wenn dem wirklich so ist, wenn es allein richtig ist, ein Demokrat zu sein, dann ist es falsch, ein Republikaner zu sein. Nein, meine Freunde. Es kann für Sie vollkommen recht sein, ein Demokrat zu sein, während es für mich recht ist, Republikaner zu sein, oder umgekehrt. Wir betrachten die Dinge auf verschiedene Art und Weise. Wenn ich aber glaube, daß die Grundsätze der demokratischen Partei recht sind, so habe ich kein Recht, meinen Bruder zu verdammen, weil er glaubt, die republikanische Partei habe das Richtige. Ich glaube, daß alle beide Parteien, d. h. alle ehrlichen Mitglieder derselben, das Beste des Landes und die Wohlfahrt des Volkes anstreben. Sie sind verschiedener Meinung nur inbezug auf die besten Mittel, dies zu erreichen und zu unserm großen Leidwesen haben sie Fragen in das Gebiet der Parteipolitik gezogen, die niemals dort hingehören, denn es sind Grundfragen, die überhaupt nicht parteipolitisch gelöst werden können und sollen.

Erst gestern wurde ich von einem intelligenten Herrn — einem Nichtmitglied der Kirche — gefragt: „Mischt sich die Mormonenkirche in Politik?"

Ich gab ihm zur Antwort: „Mit aller Bestimmtheit ist sie für Politik, gradeso wie sie für Geschäft ist, für Staatskunst, für irgendein Gebiet des Lebens, überall will sie die Leute lehren, recht zu tun, soweit dies möglich ist."

„Nun, befürwortet die Kirche bei der Präsidentschaftswahl einen bestimmten Bewerber?"

„Jawohl," sagte ich, „die Kirche rät ihren Mitgliedern, wie sie wählen sollen."

Nun, lassen Sie mich Ihnen sagen, grade wie Sie wählen sollten — wie ich es dem Herrn gestern gesagt habe: Die Kirche lehrt ihren Mitgliedern, den freien Willen des Menschen als eine heilige Gabe zu betrachten und ihn nach dem allerbesten Wissen und Können vor dem Herrn auszuüben, und der Stimmzettel der Kirche ist der Stimmzettel des besten Mannes, gemäß dem besten Urteil des Volkes, möge der Mann nun einer Partei angehören, welcher er wolle. Gib deinen Parteistimmzettel, wenn du ehrlicherweise fühlst, daß dies das Beste sei, oder stimme für den Mann, den du als den besten und erfolgreichsten betrachtest, um den Bedürfnissen des Landes, des Staates und des Volkes zu genügen.

Unsre Kirche steht ein für Ehrlichkeit und Duldsamkeit.

Sie haben Ihre Willensfreiheit und Sie wissen, daß Sie frei sind. Beleidigen Sie darum den Herrn nicht, indem Sie etwas tun, was gegen Ihre Überzeugung ist, eine Überzeugung, die Sie durch ehrliche Überlegung und Gebet erhalten haben. Vor allem aber sage nicht, dein Bruder sei im Unrecht, weil er in politischen Dingen andrer Meinung ist als du. Ich wurde schmerzlich betroffen von den Worten des Präsidenten, daß er erfahren habe, einige Brüder verdammen ihre Mitbrüder, weil diese nicht gleicher Meinung sind in politischen Sachen wie jene. Unsre Religion sollte die Politik reinigen und verfeinern, sollte uns ehrlich, weitherzig und mutig machen, mutig, das zu tun, was von uns als Bürger verlangt wird, und unser Recht an der Wahlurne auszuüben. Unsre Religion sollte uns ehrlich machen in geschäftlicher Hinsicht, wahrheitsgetreu in allen Dingen. Um dieses zu sein, müssen wir die Gebote Gottes halten. Mein Gebet ist, daß dies auch weiterhin ein Kennzeichen der Heiligen der Letzten Tage sein möge, im Namen Jesu Christi, Amen.

Lehrer-Fortbildungsklassen.

XIV.

Wie wir Tatsachen aufspeichern, um später von ihnen Gebrauch zu machen.

Jemand betritt ein Zimmer, hört eine Vorlesung und geht weg mit einem neuen Gedanken, den er für den Rest seines Lebens mit sich trägt — ist das nicht eine wunderbare Tatsache?

Dieses Erinnerungsvermögen ist bei verschiedenen Personen verschieden. Bei einigen ist es wie „Wachs bei der Aufnahme und wie Marmor beim Behalten". In andern Fällen ist es dem Wasser gleich, so leicht nimmt es Eindrücke auf, vergißt sie aber ebenso leicht wieder.

Mit dem Gedächtnis hat der Lehrer viel zu tun. Er wünscht natürlich, daß seine Schüler die Gedanken im Sinne behalten, die sie während der Unterrichtsstunde gewonnen haben. Es ist daher unsre Aufgabe, einige Dinge inbezug auf diese Erinnerungskraft kennen zu lernen, damit wir nachher den Vorgang des Aufspeicherns und spätern Erinnerns unterstützen und leichter gestalten können. Die Frage, die den Lehrer also in dieser Hinsicht beschäftigt, ist diese: „Wie kann ich diese Aufgabe so lehren, daß der Geist des Schülers sie sicher behält und sie schnell und bestimmt wieder erinnert?" — Auf diese Frage eine Antwort zu geben, ist der Zweck des vorliegenden Abschnittes.

Beim Gedächtnis unterscheiden wir, wie schon angedeutet wurde, zwei Stufen. Erstens: die Kraft, einen Gedanken aufzunehmen und ihn im Sinne zu behalten. Zweitens: die Kraft, ihn wieder wachzurufen, nachdem er dort aufgespeichert wurde.

Zweifelsohne haben Sie selbst schon so oder ähnlich gesprochen: „Ich weiß, mein Fingerhut (oder meine Steuerquittung) ist hier im Hause, aber ich weiß nur nicht gerade wo er ist!" Oder auch Sie hatten Gelegenheit, zu sagen: „Ich weiß, wie er heißt, und doch kann ich es nicht sagen, der Name liegt mir auf der Zunge, er fängt mit W. an, wenn Sie mir einige Namen nennen können mit diesem Anfangsbuchstaben, könnte ich es Ihnen sagen, wenn Sie ihn aussprechen." Und geht dann Ihr Freund durch eine ganze Reihe von Namen, beginnend mit einem W, so rufen Sie plötzlich: „Das ist er — Woerner!"

In der Erziehungsarbeit wünscht nun natürlich jeder Lehrer, daß seine Schüler sich schnell und bestimmt erinnern; aber wie kann er diesem Vorgang zu Hilfe kommen? Die Antwort lautet kurz gesagt: Nimm zusammen,

was zusammengehört und halte von einander getrennt, was getrennt sein sollte. — Lasset uns nun im einzelnen sehen, was damit gemeint ist.

Nehmen wir z. B. an, Sie haben eine Aufgabe über Buße zu geben. Soweit es nun das Gedächtnis betrifft, ist es Ihre Sache, das Wort „Buße" mit seiner Bedeutung zu verknüpfen, sodaß jedesmal, wenn einem Ihrer Schüler später das Wort Buße in den Sinn kommt, zugleich auch die Bedeutung des Wortes mit erinnert wird. Das setzt natürlich voraus, daß den Schülern die Bedeutung klar gemacht worden ist.

In derselben Weise muß auch ein Ding mit seinem Namen verknüpft werden. Eine Mutter fragte ihren Jungen, was er in der Sonntagsschule gelernt habe und er antwortete, er habe gelernt, wie Joseph Smith eine Anzahl Teller im Hügel Cumorah gefunden habe. Das Wort „Platten" hat in seinem Gehirn die Bedeutung von Porzellanplatten wachgerufen, anstatt die Blätter der nephitischen Berichte. — Auch ein Grundsatz muß die damit zusammenhängenden Tatsachen wachrufen. Im Evangelium Matthäus (18 : 21 ff.) spricht der Herr von einem Menschen, dem ein andrer eine Millionenschuld erlassen hatte, der aber seinerseits nicht willig war, seinem Schuldner auch nur eine ganz geringe Summe zu erlassen. Daß ihm der Grundsatz der Vergebung nicht gleichzeitig mit dem Namen in den Sinn gekommen ist — das war sein Fehler. So muß auch eine Stelle in der Heiligen Schrift mit ihrer Parallelstelle verbunden werden, z. B.: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe" gesprochen zu Johannes dem Täufer, aber zu Joseph Smith: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn" wegen den verschiedenartigen Umständen, in denen die Stelle gegeben wurde.

Das ist also ein Weg, um dem Erinnerungsvermögen zuhilfe zu kommen: Bring zusammen, was logischerweise zusammengehört und mache eine Verbindung daraus, sodaß im Geiste des Schülers das eine zugleich das andre wachrufen wird.

Ein andrer Weg zum gleichen Ziele ist der, daß wir uns das zunutze machen, was wir in einem vorhergehenden Abschnitt über die Aufmerksamkeit gesagt haben: in Erinnerung, ins Gedächtnis zu rufen, anstatt bloß zu wiederholen. Denn wenn wir uns an etwas erinnern, dann wenden wir unsern ganzen Geist dem Gegenstand zu — und dies wird natürlich einen lebendigern Eindruck machen als bloße Wiederholung. Nachdem wir aber an jener Stelle dieser Sache einen ganzen Abschnitt gewidmet haben, brauchen wir hier nicht näher darauf einzugehen. Es wäre gut, wenn der Lehrer jene Erörterung noch einmal durchläse, damit sie seinem Geist wieder gegenwärtig ist.

In allen unsern religiösen Vereinigungen besteht die Arbeit mehr oder weniger aus Gedächtnisarbeit. Wir werden daher kurz bei dem Wert des Auswendiglernens verweilen und bei einigen der besten Wege, wie es gelehrt werden kann.

Gedächtnisarbeit hat sowohl einen erzieherischen als auch einen praktischen Wert. Erzieherisch gibt sie einen gewissen Vorrat von Gedanken und zur gleichen Zeit den passenden Ausdruck dafür. Jeder Gedanke, den wir auswendig lernen, ist etwas, was vielleicht später einmal unsre Haltung beeinflußt. Außerdem wird er dadurch oft in einer bessern Sprache ausgedrückt, als sie uns vielleicht zu Gebote steht.

Der praktische Wert dieser Arbeit ist womöglich noch in die Augen springender als der andre. Beinahe jedes Mitglied der Kirche wird häufig Veranlassung haben, die Worte der Heiligen Schrift genau anzuführen. Für den Missionar — und dieser Begriff umschließt eigentlich die ganze männliche Mitgliedschaft der Kirche und einen guten Teil der weiblichen — für den Missionar ist die Fähigkeit, die Heilige Schrift wörtlich anzuführen, fast unentbehrlich.

Es gibt also Grund genug dafür, daß wir in unsern Klassen das Auswendiglernen pflegen. Natürlich sollte man nicht vergessen, daß man des Guten auch zuviel tun kann und daß es eine wirksame und eine unwirksame Weise gibt, auf die man es tun kann.

Wie lernt man am besten auswendig? Folgendes sind die Schritte, die wir unternehmen müssen:

In erster Linie müssen diejenigen, die etwas auswendig lernen sollen, die Bedeutung dessen wissen, was sie lernen. ... Es muß sehr darauf geachtet werden, daß nicht allein die Worte, sondern auch der Inhalt, die Bedeutung auswendig gelernt wird.

Bei dieser Gelegenheit sei übrigens warm empfohlen, was kürzlich in den Sonntagsschulen in Ogden angefangen wurde: in einer besondern Gesangsübung wird von einer besonders dazu befähigten Person die Bedeutung der gesungenen Lieder erklärt, denn natürlich sagen uns diese Lieder viel mehr, wenn wir ihre Geschichte und Bedeutung wissen.

Um nun die Bedeutung dessen was auswendig gelernt werden soll, zu bekommen, muß die zu lernende Stelle sorgfältig auseinander gelegt werden. Wir sollten zuerst die Hauptteile erfassen und dann die verschiedenen Worte und Redewendungen auffüllen.

Ein Beispiel wird dies klar machen: Nehmen wir an, wir haben den 9. Glaubensartikel auswendig zu lernen. Wir sagen ihn zunächst auf:

„Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, alles was er jetzt offenbart und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird inbezug auf das Reich Gottes."

Nun fragen wir uns zuerst: Von was handelt dieser Artikel? Die Antwort wird ohne Zweifel lauten: „Er handelt von Offenbarung." Zweitens: Was für Offenbarungen werden damit gemeint? Und die Antwort wird folgenden Gedanken zutage fördern: „Er umschließt das, was Gott geoffenbart hat, nämlich in der Bibel, dem Buch Mormon, und im Buch der Lehre und Bündnisse; was er heute durch seine „lebenden Orakel" offenbart und was er noch offenbaren wird." Hier sind also die Hauptteile des Artikels — drei an der Zahl.

Wir sind nun soweit, daß wir die Worte und Redewendungen einfüllen können, die zu jedem Teil gehören; und daran gehen wir jetzt. Haben wir dies getan, so ist dieser Glaubensartikel unser geworden in einem Sinne, wie es nicht hätte sein können, wenn wir nur die Worte solange hergesagt hätten, bis sie sich unserm Gedächtnis eingeprägt hätten. Den Geist so wach zu rufen und dann aufzufüllen ist ein viel wirksameres Mittel, als einfach die Worte zu wiederholen.

Selbstbeherrschung.

Von Präsident Joseph F. Smith.

(Ausgewählt aus „Gospel Doctrine".)

Der Mensch sollte seine Begierden beherrschen.

Wie erniedrigend muß für einen nachdenklichen Menschen das Gefühl sein, daß er der Sklave seiner Begierden oder das Opfer gewisser Wahnvorstellungen und verderblicher Gewohnheiten, Wünsche und Leidenschaften ist. Wir glauben an strenge Enthaltsamkeit. Wir sind für Enthaltung von allen schädlichen Gewohnheiten und von dem Gebrauch aller verderblicher Mittel. Nach dem Urteil der Ärzte soll Gift unter gewissen Umständen und bei bestimmten Zuständen im Leben nützlich sein als augenblickliche Hilfe, aber Gift sollte in jedem Falle nur vorübergehend, nur für den

Augenblick gebraucht werden, wenn es nach unserm besten Urteil unbedingt notwendig ist — für Hilfe und Erleichterung, die plötzlich und mit sichrer Wirkung erforderlich ist; gebrauchen wir aber das Gift dauernd, so wird es uns in seine Fangarme ziehen und zwar nach und nach derart, daß wir ihm unterworfen und Sklaven einer verderblichen Gewohnheit werden, die eine tyrannische Macht über uns erlangen wird.

Mäßigkeit.

Wir können aus jedem Vergnügen eine Sünde machen, aber die Heiligen sollten weise sein und den Willen des Herrn verstehen und in allen Dingen Mäßigkeit beobachten. Sie sollten Ausschweifungen vermeiden und die Sünde fliehen und der Lust zu sündigen weit aus dem Wege gehen. In ihren Vergnügungen und Erholungen sollten sie sowohl den Geist wie den Buchstaben im Auge haben, nicht die Tat allein, sondern auch die Absicht und ihren Beweggrund, das Ganze und nicht nur einen Teil — das ist die Bedeutung der Mäßigkeit. Wenn sie sich darnach richten, so wird ihr Verhalten vernünftig und schicklich sein und es wird ihnen nicht schwer fallen, den Willen des Herrn zu verstehen.

Lassen Sie mich besonders die jungen Leute ermahnen — und auch die Heiligen im allgemeinen — daß sie den Wert der Mäßigkeit in all ihren Handlungen und Vergnügungen wohl bedenken. Erinnern Sie sich auch daran, daß allzuviel Festefeiern nicht gut ist; auch übermäßiges Arbeiten ist nicht von Gutem, jedoch ist Trägheit und Verschwendung kostbarer Zeit viel schlimmer. „Eure Mäßigkeit lasset kund sein allen Menschen."

Enthaltsamkeit.

Wir unterstützen jede Bewegung, die auf Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Tugend gerichtet ist; jede Bewegung, die zur Reinheit der Lebensführung, zum Glauben an Gott und zum Gehorsam zu seinen Gesetzen führen will. Wir sind Gegner der Sünde jeder Art und in unserm Glauben und unserm Gebet stehen wir gegen alle Übeltäter — nicht daß wir beten, es möge Übles über die Übeltäter kommen, sondern wir beten, daß die Bösewichte das Verwerfliche ihres Tuns einsehen mögen und daß sie Buße tun und sich von der Sünde abwenden.

Gebrauch von Tabak und heißen Getränken.

Der Gebrauch von Tabak in seinen verschiedenen Formen und bis zu einem gewissen Grade auch der Gebrauch von erhitzenden Getränken, ist ebenfalls zu beklagen und zu verurteilen, namentlich bei der Jugend, und man sollte dieses Übel auszurotten suchen. Das Volk Gottes sollte gegen diese Gewohnheiten nicht seine Augen verschließen, sondern es sollte darauf sehen, daß seine Kinder besser belehrt werden und die Eltern sollten ihren Kindern ein besseres Beispiel geben, damit diese ohne diese Sünden aufwachsen können.

Wie Enthaltsamkeit zu lehren ist.

Die beste Art, Enthaltsamkeit zu lehren, besteht darin, daß man das Wort der Weisheit hält. Die nächstbeste ist die, daß wir andern beistehen, es ebenfalls zu halten indem wir künstliche Versuchungen von ihnen fern halten. Eine solche Versuchung ist das Wirtshaus und es ist hohe Zeit, daß die öffentliche Meinung in solchen Gemeinwesen, wo Heilige der Letzten Tage wohnen, gegen dieses seelenverderbende Übel aufgebracht wird.

Lebenskraft und Patentmedizin.

Anstatt daß die Leute hinausströmen um glattzüngige Betrüger zu hören, sollten sie diese ganz und gar meiden. Anstatt sich mit Patentmedizin behandeln zu lassen, sollten sie lernen, ihre Körper durch eine gesunde Lebensführung gesund zu halten (siehe Lehre und Bündnisse Abschnitt 89), indem

reine Luft einatmen, viele Übungen machen und baden; nicht nur so oft wie möglich im frischen Wasser, sondern auch in dem Sonnenschein, mit dem uns unser gnädiger Vater so reichlich versehen hat. Wenn es Krankheitsfälle gibt — und es wird solche geben trotz allen Vorsichtsmaßregeln —, die wir mit Anwendung des gesunden Menschenverstandes, mit guter Pflege oder mit einfachen Hausmitteln nicht genügend heilen können, dann lasset uns den Rat der Heiligen Schrift befolgen (Jakobus 5:14—16); wenn wir aber nicht an die Ältesten glauben, oder an das Gebet des Glaubens, welches den Kranken heilen soll, dann lasset uns einen vertrauenswürdigen, gläubigen Arzt zuratezieben. Unter allen Umständen aber wollen wir den großsprecherischen Quacksalber, das allesheilende Geheimmittel und das unterschiedslose Behandeln mit Patentmedizin beiseite lassen, wie noch so vieles andre wertlose Zeug.

Der Mensch muß Herr seiner selbst sein.

Der Mensch ist erst dann sicher, wenn er Herr über sich selbst ist und kein Tyrann ist, unbarmherziger oder mehr zu fürchten, als unbeherrschte Begierde oder Leidenschaft. — Wenn wir den niedrigen Begierden des Fleisches nachgeben und ihnen folgen, dann werden wir finden, daß das Ende unsagbar bitter, verderblich und beklagenswert ist, sowohl für den Einzelnen wie für die Gesellschaft. Es ist schädlich als Beispiel wie in seinen persönlichen Folgen. Gefährlich und verderblich für die Harmlosen und Unachtsamen. Dagegen wird die Zurückweisung solcher Begierden — sozusagen die Kreuzigung des Fleisches — und ein Streben nach etwas Edlem; soviel wie möglich unsern Mitgeschöpfen Gutes zu tun; das Hoffen auf die Zukunft und das Schätzesammeln für den Himmel, die die Motten und der Rost nicht fressen und wo die Diebe nicht nachgraben und stehlen können — ich sage, alle diese Dinge werden uns ewiges Glück bringen; Glück für diese und für die kommende Welt. Wenn es in der Welt keine andren Freuden gibt als nur diejenigen, die wir bei Befriedigung körperlicher Bedürfnisse empfinden — Essen, Trinken, fröhliche Gesellschaft und die Vergnügungen der Welt — dann sind die Genüsse der Welt nichts als Seifenblasen; es ist nichts darin und kein dauernder Gewinn oder dauerndes Glück kann aus ihnen geschöpft werden.

Aus der Mission.

Die Zustände in Wien. Vom Ältesten Alfred Niederhauser, dem Präsidenten der Österreichischen Konferenz, erhalten wir folgende Schilderung der Zustände in Wien:

Wien, 28. April 1921.

Lieber Bruder Z.: Ihrem Wunsche entsprechend sende ich Ihnen hiermit für die Leser des Sterns einen kurzen Bericht über meine Arbeit in Wien und Österreich. Genau und für alle Teile zutreffend, wie es z. B. in einem Lande, wo Ruhe und Ordnung herrscht, getan werden kann, sind die österreichischen Verhältnisse nicht zu schildern, da die Lage jede Woche eine andre ist. Nur eines blickt überall durch: Die Not, die furchtbare Not! Dadurch wird die Regierung unfähig, das Rechte zu tun, da sie nicht weiß, wo anzufangen. In allen Schichten der Bevölkerung herrscht große Not, da das Einkommen mit den geradezu phantastischen Preisen nicht in Einklang zu bringen ist. Das Volk verarmt und ist ganz der Willkür gewissenloser Schieber ausgeliefert, die ihre Ware, so schlecht sie auch ist, zu Preisen absetzen, welche kein Mensch durch ehrliche Arbeit verdienen kann. Darum sind auch die Personenzüge so überfüllt von „Hamsterern", die versuchen, sich etwas vom Lande hereinzuholen, aber oft wird

ihnen unterwegs alles wieder abgenommen, denn jeder Zug wird kontrolliert, da nur ganze kleine Mengen mitgenommen werden dürfen. In Wien angekommen, müssen diese Leute dann ihre Nahrungsmittel versteuern (Verzehrungssteuern), wodurch die Kosten der Lebenshaltung weiter gesteigert werden. — Einschneidende Vorschriften für die Schieber und Wucherer sind mir aber noch keine zu Gesicht gekommen. — So ist das Volk tatsächlich zum Betteln verurteilt; es gewöhnt sich daran, von andern abhängig zu sein, verliert jede Willenskraft und Schaffensfreude und lebt in dumpfer Hoffnungslosigkeit dahin.

Wohl können wir überall das Evangelium verkündigen und es wird meist begeistert angehört, ermuntert man aber die Leute, es näher zu untersuchen und zu befolgen, so erinnern sie sich wieder ihrer Schwachheit und nur zu oft bekommen wir dann die Antwort: „Was kann da der einzelne tun, uns ist nicht mehr zu helfen." Das ist nicht etwa der Ausspruch einzelner Personen, sondern des größten Teiles der Bevölkerung.

Daß bei dieser großen Not und bei einem Volk ohne innern Halt auch die Moral schwer leidet, kann man sich wohl denken. Die Röcke der Mädchen und Frauen werden oben und unten zu kurz und es ist wahr was man hört: „Je höher das Röckchen, desto tiefer die Moral." Was uns der Apostel George A. Smith letztes Jahr an einer Missionarskonferenz prophezeite, daß nämlich die Unsittlichkeit wie eine Seuche über die ganze Welt gehen werde, hat sich hier nur zu buchstäblich erfüllt.

Nun noch einiges über die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel, damit Sie ein richtiges Bild bekommen:

Ein mittlerer Staatsbeamter bezieht 3—5000 Kronen Gehalt und 40 000 Kronen Teuerungszulage. Dies scheint eine hohe Entlohnung zu sein, aber wir wollen einmal sehen, was das Leben in Wien eigentlich kostet: Milch 20,6 Kronen das Liter; Schweinefleisch 280, Rindfleisch 255, Schweinefett 300, Butter 380, Brot 9, Mehl 11 (im Schleichhandel 70—100), Kartoffeln 12, Gemüse 15—40, Salz 27, Seife 1500, Kakao 300, Reis 68, Teigwaren 120, Zucker 100 (im Schleichhandel 200) Kronen für ein Kilogramm; Eier 15 Kronen das Stück, 1 Stück Selleriewurzel 70 Kronen, 1 Anzug nach Maß 10 000, 1 Konfektionsanzug 5000 Kronen; 1 Paar Schuhe nach Maß 3000 Kronen, 1 Paar fertige Schuhe 2000 Kronen, 1 Hemd 700, 1 Paar wollene Socken 200, wollene Strümpfe 400 Kronen. — Dies sind die hauptsächlichsten Dinge, die ein Mensch braucht, wie er da bei geringem Lohn überhaupt leben kann — ein gelernter Arbeiter verdient etwa 1500, ein ungelernter etwa 900 Kronen die Woche — ist ein Rätsel.

Auch die Beamten leiden bittere Not. Gegenwärtig sind in allen Postämtern und Büros Plakate angeschlagen, laut welchen den Staatsangestellten Gelegenheit geboten wird, um billiges Geld Kurse zu besuchen, damit sie sich dann eine Nebenbeschäftigung verschaffen können.

Die Anwesenheit von Missionaren könnte hier Tausenden den Glauben an sich selbst zurückgeben, aber es ist wie der Herr sagte: „Die Arbeit ist groß, aber der Arbeiter sind wenige." Es bestand in Wien wohl schon vor dem Krieg eine Gemeinde unsrer Kirche. Weil aber die heilsame Lehre unter der damaligen Regierung nicht gelitten wurde, mußten sich die Heiligen unter dem Namen „Verein Christlichen Lebens" organisieren. Die Missionare durften nicht die volle Wahrheit predigen, weil der Verein unter schärfster polizeilicher Kontrolle stand und so war es nicht möglich, den Geschwistern die vollkommene Lehre und Ordnung der Kirche Jesu Christi zu lehren. Daraus entstanden viele eigene Meinungen, die im Laufe des Jahres als Lehren der Kirche betrachtet wurden und die es nun den Geschwister ein wenig schwer fällt, abzulegen. Jedoch ist auch dies für aufrichtige Seelen eine beherzigenswerte Lehre, denn wir sehen wie gerade durch das Ändern der Gebote Gottes, und sei es auch scheinbar noch so unbedeutend, der

Abfall zustandegekommen ist. Würden wir uns von all den Sekten unterscheiden, wenn auch wir ihrem Beispiele folgen würden?

Eigentliche Lokale haben wir noch nirgends, die Versammlungen sind in der Hauptsache Hausversammlungen. Die Geschwister sind gut und zu jedem Opfer bereit. Oft muß das ganze Wohnzimmer ausgeräumt werden, damit alle Besucher Platz finden; man muß sich mit allem möglichen helfen, um Platz und Sitzgelegenheit zu schaffen, mit Dielen, mit Glättebrettern; Betten wurden abgebrochen und die Seitenteile auf Stühle gelegt, Geschwister bringen ihre Stühle von weither mit in die Versammlungen usw.

In Wien selbst haben wir es seit kurzem insofern etwas besser, als wir für den Sonntag Vor- und Nachmittag ein Lokal gefunden haben, sodaß wir nun auch eine Sonntagsschule abhalten können. Die Bibelstunden aber müssen noch immer in einer Wohnung stattfinden. — Auch einen Frauenhilfsverein haben wir schon organisiert, der seine segenbringende Arbeit mit Erfolg aufgenommen hat. Ebenso einen Chor, bei dem fast die ganze Gemeinde mithilft. — Da alle diese Organisationen erst entstanden sind, kostete es die guten Geschwister große Opfer, da auch das kleinste Ding erst angeschafft werden mußte.

Was nun meine Person anbelangt, so kann ich nur sagen, daß die Verheißungen des Vaters im Himmel an mir wunderbar in Erfüllung gehen. Ich habe einmal in Basel einem Theologen geantwortet, als er mir sagte, daß heute das Evangelium nicht mehr wie früher ohne Beutel und Tasche verkündigt werden könne, daß ich hoffe, der Welt noch einmal beweisen zu können, daß es heute ebensogut getan werden kann, wie zur zeit Christi. Nun ist diese Zeit gekommen: ich bin jetzt seit Neujahr hier, noch dazu in diesem armen Österreich, wo jedes doch für sich selbst genug zu sorgen hat, und doch habe ich noch keinen Tag Hunger gelitten. — Ja, ich bezeuge, daß Gott lebt, daß ich seine Hilfe jeden Tag erfahren kann, daß seine Verheißungen an jedem in Erfüllung gehen, der versucht, seinen Willen zu tun, denn der Herr kann nicht lügen. Ich bin ihm dankbar, daß er wieder Propheten erweckt hat, die uns seinen Willen offenbaren und ich weiß, daß die Welt nach ihrem Zeugnis gerichtet wird. (Joh. 3 : 17—18.)

Ich grüße alle lieben Geschwister durch den Stern herzlich, besonders diejenigen, die ich persönlich kenne und ich hoffe, daß wir alle den Bund, den wir mit unserm Vater im Himmel gemacht haben, treu halten werden.

Ihr Bruder im Bunde des Herrn gez.: Alfred Niederhauser.

Konferenz in Wien. Am 29. Mai 1921 fand in Wien in Anwesenheit des Präsidenten Serge F. Ballif eine Konferenz für die österreichischen Gemeinden Wien, Linz, Rottenbach und Salzburg statt. Folgende Missionare waren anwesend: Alfred Niederhauser, Konferenzpräsident, William Korth, Erich Lenk und Fritz Huber. — Nach dem uns zugekommenen Protokoll war der Geist des Herrn in ungewöhnlichem Maße über die Versammelten ausgegossen und dürfte die Konferenz eine neue Zeit des Fortschrittes für das Werk in jenem Lande eingeleitet haben. — Die Berichte zeigen, wie tüchtig die Missionare und auch die Geschwister gearbeitet haben und die Früchte ihres Fleißes fangen an zu reifen: kürzlich wurden neun bußfertige Seelen getauft und die Aussichten auf die Zukunft sind sehr gut.

Berufungen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Brüder auf Mission berufen worden: Alfred Dzierzon aus Freiberg nach der Hamburger Konferenz; Erich Georgi aus Berlin nach der Königsberger; Eugen Müller aus Winterthur nach der Zürcher; Wilhelm Wegner aus Stettin nach der Dresdner; August Wehrli, bisher Gemeindepräsident in Wädenswil, nach der Berner; Fritz Wernick aus Wien nach der Königsberger Konferenz.

Ältester Eduard Feh, langjähriger und erfolgreicher Leiter der Zürcher Sonntagsschule, ist zum Sonntagsschul-Superintendenten der ganzen Zürcher Konferenz ernannt worden. Er wird von nun an seine bewährte Arbeitskraft unter Leitung des Konferenzpräsidenten K. Eduard Hofmann ausschließlich dem Sonntagsschulwerk jener Konferenz widmen. Ein solches Amt ist für unsere Mission — und soviel wir wissen auch für alle übrigen Missionen unsrer Kirche — etwas neues; wir sind der Überzeugung, daß damit ein Schritt vorwärts zum vollkommern Ausbau der Sonntagsschulorganisation getan worden ist.

Angekommen sind zwei weitere Missionare aus der Salzseestadt: Hartwig Rückert und Ludwig Gleich; Bruder Gleich wird in der Hannoverschen und Bruder Rückert in der Chemnitzer Konferenz arbeiten.

Neue Gemeinden. In letzter Zeit sind folgende neue Gemeinden organisiert bezw. bestehende Gemeinden neu organisiert worden: Uelzen, Provinz Hannover, mit Rudi Berthold, als Präsident. — Aus der bisherigen Gemeinde Großberlin wurden neu gebildet: Berlin-Zentrum, mit David Hirschi; Berlin-Ost mit Max Stange; Berlin-Charlottenburg, mit Fritz Scharffs als Präsident. — In Dresden-Altstadt wurde ebenfalls eine neue Gemeinde gegründet und Joseph Duran als Präsident eingesetzt. In Breslau konnte eine dritte Gemeinde gegründet werden: Breslau-Süd, mit Friedrich Richter als Präsident.

Am 30. Juni d. J. bestanden in der Schweizerischen und Deutschen Mission in 12 Konferenzen im ganzen 87 organisierte Gemeinden (67 in Deutschland, 19 in der Schweiz, 1 in Österreich). Missionare und Missionarinnen sind zurzeit 107 in der Mission tätig (15 aus Amerika und 92 aus der Mission selbst), nämlich 80 in Deutschland, 16 in der Schweiz, 4 in Österreich und 7 im Missionsbüro.

Warnung. In letzter Zeit haben fremde, umherreisende Personen wiederholt versucht, von Geschwistern oder aus Gemeindekassen Geld zu erlangen auf Grund von Angaben, die sich nachher als falsch erwiesen haben. Anfangs Juni kam z. B. ein solcher Schwindler nach Gera, wo jedoch sein Vorhaben an der Umsicht des Gemeindepräsidenten, Bruder Roßkopf, scheiterte. Er nannte sich dort Hillodius, und Bruder Roßkopf schildert ihn als 1,68 Meter groß, untersetzt, dunkelblond, Haar gescheitelt, ebenso schöner Spitzbart; gebräuntes Gesicht, schwarzgrau melierter Anzug, schwarzen Hut, flottes Auftreten.

Die deutschen Geschwister sollten aus ihrer Tugend (Gastfreundschaft) keinen Fehler machen; sie sollten grundsätzlich alle sie besuchenden, unbekannten Personen, die sich als Mitglieder der Kirche ausgeben, an den Gemeindepräsidenten verweisen, der auf Grund seiner Instruktionen weiß, wie er mit ihnen verfahren muß. — Handelt es sich um Geldsachen, so wird der Gemeindepräsident wissen, daß er unter gar keinen Umständen das Recht hat, von sich aus Kirchengeld an Leute zu bezahlen, die nicht in seinen Büchern stehen, daß er vielmehr alle derartige Gesuche an den Konferenz- oder Missionspräsidenten verweisen muß (s. a. Stern 1918, Nr. 7, S. 105).

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland, Österreich und Ungarn 8 Mk., Amerika und übriges Ausland 8 Frs.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage:
(für Deutschland und Österreich-Ungarn): Lörrach (Baden).
(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad Volksblatt, Lörrach